

LAUDATIO – „Gay Romeos“ von Prof. Peter Henning

Vorweg bedanke ich mich bei meinen beiden Mitjuroren für die entspannte und neugierige Diskussion. Wir haben über jede einzelne der 70 Einreichungen gesprochen und waren uns schnell einig, was wir von einem guten Drehbuch erwarten.

Ein gutes Drehbuch gewährt uns einen Blick in die Seele der Menschen. Das Treatment zu GAY ROMEOS von Sabine Bernardi verspricht diesen Blick.

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie es ist, wenn man, äußerlich ganz Mann, mit einem schwulen Mann flirtet und nicht mit ihm nach Hause gehen kann, weil man in Wirklichkeit eine Frau ist? Und das eigentlich auch nicht mehr, weil man mitten in einer Geschlechtsumwandlung ist?

Ziemlich verwickelt? Eine turbulente Komödie?

Ja, sie haben Recht, da drin steckt viel Potential für eine verrückte Geschichte um Liebe, Verwechslung, Identität und Verrat. Man fühlt sich unwillkürlich an Filme wie „Some Like It Hot“ oder „Tootsie“ erinnert. Allerdings bleibt es in diesen Filmen beim Spiel. Indem sie den Rollentausch zulassen, beweisen sie doch seine Unmöglichkeit. Am Ende ist die Welt wieder in ihrer alten Ordnung, auch wenn Jack Lemon mit seinem legendären „nobody is perfect“ schon sehr weit geht.

In GAY ROMEOS haben wir es mit einem Protagonisten zu tun, für den die komische Verstrickung - zuweilen bittere - Realität ist. Lukas hat keine Wahl.

Er ist innerlich ganz Mann, äußerlich noch eine Frau. Die Testosteronbehandlung hat begonnen, die Geschlechtsumwandlung ist eingeleitet. Transmann Lukas durchlebt mit 20 die männliche Pubertät. Er ist schwul und stürzt sich begeistert in die Kölner Szene.

Aber wie erklärt er seiner schwulen Liebe Fabio, dass er „noch“ eine Frau ist? Wie den Mitbewohnerinnen im Schwesternwohnheim, dass er ein Mann sein wird? Ist ein schwuler Mann, der einen Mann liebt nicht doch ein ganz normaler Hetero, wenn er eigentlich eine Frau ist und damit ein Verräter an der schwullesbischen Sache?

Lukas entschließt sich für einen Mittelweg. Nur soviel Wahrheit, wie nötig, zumal sich seine Wahrheit auch noch von Tag zu Tag verändert.

Sabine Bernardi beschreibt dieses Erwachsenwerden, dem dann noch ein verwickeltes Coming Out folgen muss, ganz nah an der Figur. Sie verzichtet auf plakative Effekte und findet immer wieder berührende und auch komische Elemente. Wir erleben mit Lukas den ständigen Spagat zwischen Offenheit und Verlustangst. Wir erleben, wie er sich verliebt, zum Betrüger wird und sich immer weiter in die Enge seines Versteckspiels treiben lässt. Es ist weder für ihn, noch für seine Umwelt einfach, die festgefahrenen Stereotypen der Liebe dermaßen durcheinander gerüttelt zu sehen. Als wenn ein einfaches coming out nicht schon schwer genug wäre.

Die Autorin gelingt das Kunststück, dass man Lukas Gefühle schnell als normal empfindet, sich selbst an die Wirrungen der eigenen Pubertät erinnert fühlt und mit der Hauptfigur leidet und liebt. Eine Geschichte über Sehnsucht, die Identitätssuche und sexuelle Wirrungen, bei der man das Ungewöhnliche des Themas

zwischenzeitlich fast vergisst. Man akzeptiert Lukas Entscheidung als unumgänglich und begegnet mit ihm so mancher Engstirnigkeit seiner Mitmenschen, die zu allem Überfluß auch noch nachvollziehbar ist.

Die Geschichte lebt von der außergewöhnlichen Genauigkeit mit der die Figuren beschrieben sind. Man merkt, dass die Autorin sich auskennt. Sie führt den Leser mitten in eine weitgehend unbekannt Welt und macht sie greifbar.

Den zwangsläufigen Konflikten stehen erstaunliche, menschliche Lösungen gegenüber. Der betrogene Fabio taucht überraschend im Schwesternwohnheim auf, weil Lukas ihm schon zu nahe war, um einfach davon laufen zu können.

Die Mutter, die das Bedürfnis ihrer Tochter so gar nicht nachvollziehen kann, schafft es einfach nicht, ihr Kind zu verraten und ergreift unerwartet Partei für „Lukas“.

Der einfache Wunsch, seinen Platz im Leben zu finden ist für jeden nachvollziehbar und wird hier als selbstbewusste Forderung an das Leben formuliert.

Kein Mitleid, sondern Freundschaft und volle Akzeptanz trotz aller Schwierigkeiten.

Das berührt unmittelbar und ermöglicht so den Blick in die Seele des Menschen, der weiter reicht, als jede Aufforderung zur Toleranz.

Die Stadt Köln „nicht nur als Lebensgefühl, sondern als „lebenswichtige“ Umgebung“ wie Sabine Bernardi schreibt.

Der kritisch, freundliche Blick ins Innere, der durch ein tiefes Verständnis für die Nöte der Mitmenschen geprägt ist, scheint ein Markenzeichen des Kölnfilmes zu sein.

„Leben und leben lassen“ nicht als bequeme Ausrede, sondern als miteinander und echte Anteilnahme.

Sabine Bernardi zeigt echte Anteilnahme und schafft es, ein schwieriges Thema nachfühlbar, eindringlich und mit erstaunlichem Sinn für Humor zu erzählen.

Ein außergewöhnlicher und mutiger Entwurf, der nach Meinung der Jury aus der Summe vieler beeindruckender Einreichungen heraus ragt.

Bleibt noch zu erwähnen, dass die drei stärksten Treatments von Studenten zweier Kölner Filmschulen eingereicht wurden. Sabine Bernardi ist Absolventin der ifs, wie Dennis Todorovic und Baris Aladag, der mit dem Schauspieler Denis Moschitto ein Projekt eingereicht hat, ist Student der KHM.

Ein ermutigendes Signal für eine engagierte Förderung von Talenten, wie sie durch eine dauerhafte Etablierung und Erweiterung des Kölner Drehbuchpreises fortgeführt werden sollte.

Wir gratulieren, warten gespannt auf das Drehbuch und wünschen uns den dazu gehörigen Film.

Vielen Dank und herzlichen Glückwunsch!